

von Aegypten bei seiner plötzlichen Heimreise eine Viertelmillion Francs aus Mangel an Kleingeld bei Louis Napoleon borgen mußte. Schade, daß sie hinzuzufügen vergessen, zu welchen Zinsen. Das fehlte noch, daß der Kaiser von Frankreich den Geschäftsfreunden des Vicekönigs Concurrenz machte. — Aus Brüssel schreibt man vom 11.: Strousberg ist gestern durch Brüssel gereist. Seine Ankunft mittelst Extrazugs und seine Audienz beim Könige in Laeken ließen die Ankunft eines neuen Rhedive vermuthen. Einige Hofbeamte und andere Personen beiderlei Geschlechtes fingen schon an, diamantene Busenadeln, Dosen u. zu wittern. Die schleunige Abreise des Doctors, ebenfalls per Extrazug, muß enttäuschend gewirkt haben.

(Fortsetzung folgt.)

### Stadttheater.

Leipzig, 16. August. Frau Refz-Blaczek aus Prag hat gestern durch die Wiedergabe der „Selica“ in Meyerbeer's Oper „Die Afrikanerin“ wiederum bewiesen, daß sie von Natur eine große Begabung zur dramatischen Laufbahn besitzt und vermöge ihrer sympathischen Stimme, lebendigen Darstellung, Wärme der Auffassung Sympathien zu gewinnen vermag. Leider machte sich aber auch immer wieder das Tremuliren in hohem Grade bemerkbar, welcher Fehler in der Gesangsbildung zwar bei Ausführung der vom materialistischen Meyerbeer geschaffenen Rollen noch weniger störend auffällt, als bei Reproduction classischer Partien, aber doch immerhin von den ungünstigen Einwirkungen einer unzutraglichen Luft Zeugniß ablegt. Wer fortwährend im Reiche des Geistes und der Erkenntniß athmet, kann nicht von so unnatürlicher, ungesunder Tonerzeugung befallen werden, von einer Manier, welche in kurzer Zeit die Stimme ruiniert und die künstlerische Individualität ihres ganzen Zaubers beraubt. Abgesehen von der bewegten Schwäche wie von den schon früher gerügten anderen Fehlern bleiben die obengenannten guten Eigenschaften der Künstlerin, welche sich einer strengen Schule hingeben mußte, sehr anzuerkennen, und wir hoffen zuversichtlich, daß Frau Refz-Blaczek bald alle Schlacken abstreifen werde, die noch immer das reine Gold verdecken und den Genius am freien Aufschwung aus der Tiefe zum Lichte verhindern. — Im Uebrigen ist die Besetzung bekannt, von welcher wir den trefflichen „Basco“ des Herrn Groß, den tüchtigen „Melusco“ des Herrn Lehmann, die gute Durchführung der „Ines“ von Seiten des Fräulein Lehmann, die sichere Leistung des Herrn Hertsch als Don Pedro erwähnen. Die Nebenpartien wurden befriedigend wiedergegeben, das Orchester spielte vorzüglich und der Chor genügte. Dr. Oscar Paul.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Die „Befr. Btg.“ schreibt über „die Ausgeburt eines verbrannten Gehirns“, die angebliche Correspondenz zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich (in der „Sächs. Btg.“) Folgendes: Ein jämmerlicheres Nachwerk von Fälschung ist wohl noch nicht dagewesen. Am 1. Juni, also sechs Wochen nach Abschluß der Allianz mit Italien, soll König Wilhelm den fraglichen Brief geschrieben haben; wann Kaiser Franz Joseph ihn beantwortet, ist leider nicht gesagt. Wozu man Frankreich bekriegen sollte, um die deutschen Klein- und Mittelstaaten zu verschlingen, ist nicht wohl begreiflich; — bei beiderseitigem Einverständnis hätte man diese doch ohne Weiteres einstecken können. Nun aber gar die geographische Vertheilung der Siegesbeute! Der Verfasser der gefälschten Schreiben hätte denn doch sich die Karte ansehen sollen, wenn seine geographischen Kenntnisse ohne diese nicht ausreichen. Oesterreich soll Süddeutschland haben, Preußen Norddeutschland und die von Frankreich zurückeroberten Rheinprovinzen deutschen Ursprungs, d. h. Elsas und ein Stück Lothringen. Wie wunderbar geschickt würde die Gestalt Norddeutschlands mit einem länglich dünnen Ansatz zwischen dem vergrößerten Oesterreich und dem verkleinerten Frankreich auf der Karte sich ausgenommen haben, und wie wunderbar leicht Preußen diesen französischen Schwanz gegen spätere Angriffe Frankreichs verteidigt haben würde! Solche Absurditäten kann kaum der in diesem Jahre übergnädige Hundstern entschuldigen.

Wie schon erwähnt, äußert sich auch das erste liberale Blatt Englands, die „Daily News“, sehr ungünstig über die jüngsten Aeußerungen des Grafen Beust in seiner Rede an die Reichstagsdelegation und die Circulardepeche an die Vertreter Oesterreichs. Der österreichische Kanzler, sagt „Daily News“, widerlegt die üblen Gerüchte von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Frankreich und sagt, Frankreich ist zwar unser guter Freund, aber diese Freundschaft ist aus ganz natürlichen Umständen hervorgegangen und wir haben keine unzulässigen Concessionen oder entgegenkommenden Schritte gemacht, um diese Freundschaft zu erlangen. „Warum denn, darf man fragen, deshalb so viel Geschrei machen und den Spott von ganz Europa herausfordern über eure erstaunlich warme Dankbarkeit gegen die Sieger von Solferino und Magenta?“ — Die Antwort ist nur zu klar: „Weil

ich, Graf Beust, einen tödlichen Groll gegen Preußen hege und das Napoleonische Frankreich als den natürlichen Feind der preussischen Obmacht in Deutschland betrachte; um meinen Groll so recht zu nähren, würde ich mit Vergnügen ganz Europa in Brand setzen und ganz Deutschland zwingen, nochmals für seine Existenz zu kämpfen wie im Jahre 1813.“ Es ist in der That keine andere denkbare Erklärung für des Grafen Beust leichtfertige und ärgerliche antipreußische Depeschen und antipreußische Reden ... Es giebt gewiß nichts Verdrießlicheres für einen ärgerlichen Mann, der durchaus Streit haben will, als wenn man ihn in Ruhe läßt und von seinen Herausforderungen keine Notiz nimmt, und das ist ganz einfach und wesentlich Alles, was das Cabinet von Berlin gethan hat, um das Cabinet von Wien zu kränken ... Der Kanzler von Oesterreich mag sich übrigens versichert halten, daß kein wahrer deutscher Patriot, sei er auch noch so sehr ein Gegner der inneren Politik des Berliner Cabinets, die politischen Antecedentien des Grafen Beust vor und nach dem schleswigschen Kriege vergessen hat, und daß kein einziger europäischer Staatsmann oder Diplomat so leicht seine unberufene Einnischung in die luxemburger Sache und in die neuliche franco-belgische Eisenbahnfrage vergessen wird, bei welchen beiden Gelegenheiten er, im Widerspruche mit allem gewöhnlichen diplomatischen Anstande, von seinem Wege abwich, um die Gunst des kaiserlichen Frankreichs dadurch zu gewinnen, daß er einem kleinen neutralen und ganz harmlosen Nachbarn empfahl, seine Unabhängigkeit zu opfern, zur größeren Glorie eines Napoleon. Es war sicher die höchste Zeit für den Grafen Beust, endlich Europa die Versicherung zu geben, daß er fernerhin oder für die nächstkommende Zeit Frieden halten wolle. Innerhalb der Grenzen des zerrütteten Reiches, dessen Geschicken er vorsteht, ist hinreichender Raum für die Verwendung aller Energie und Geschäftigkeit seiner Staatskunst.

Die „Köln. Btg.“ schreibt unter dem 15. August: Der französische Kriegs-Minister Marschall Niel ist todt; seit vorgestern von den Aerzten aufgegeben, erlag er in verstoffener Nacht, 67 Jahre alt, seinem schweren Blasenleiden nach einer schmerzlichen Operation von Melaton. Der Kaiser, welcher selbst leidend ist und deshalb die Reise ins Lager bei Chalons vertagen mußte, wird den Verlust eines so ergebenen Dieners höchst schmerzlich, die Kaiserin aber denselben als ein wahres Mißgeschick empfinden; denn ihr war er mehr als ein tapferer Soldat, ein kluger Officier, ein unermüdlicher Kriegs-Minister, ihr war er eine der Hauptstützen ihrer Partei, ein Hauptträger kriegerischer Träume und großer Entwürfe, wie ein Trost für eine Zeit, wo ein zuverlässiger Rathgeber viel werth ist. Niel war das Haupt der Lärmmacher und Kriegsdrängler am Hofe, voll zäher Energie, von rastlosem Ehrgeiz getrieben und angefeuert von einer Frau, deren höchstes Ideal der Titel einer Herzogin war. Das Herz des Kaisers hat nicht an ihm gehangen, wie er denn im edleren Sinne populär auch in der Armee nicht war und mit mehreren seiner Kollegen, wie mit Mac Mahon, geradezu kühl stand. Dies datirt nicht erst vom italienischen Feldzuge her, es trat dazumal nur schärfer zu Tage und wurde viel besprochen. Der Grund lag theils in der Persönlichkeit Niel's, theils in dem Umstande, daß er vom Geniewesen emporgerückt war und die Eigenthümlichkeit mancher Theoretiker besaß, daß er immer Alles besser wußte, als seine minder gelehrten Kameraden. Daß er im Feuer seinen Mann stand, können freilich selbst seine Feinde nicht leugnen. Als Politiker war sein Horizont nicht weit. Er empfand als echter Chauvin die überraschende Niederlage der Oesterreicher bei Sadowa gleichzeitig als eine Schmach für Frankreich, die endlich auszulösen er fieberhaft brannte. Seine Thätigkeit als Haupt der französischen Kriegspartei wird eine spätere Geschichtschreibung aufzuklären haben — für den Augenblick genüge die Andeutung, daß sein Tod jedenfalls die Aussichten auf einen künftigen Angriffskrieg Frankreichs gegen das unter Preußens Führung geeinigte Deutschland um Vieles verringert. In Hiesing wird man ziemlichen Grund haben, den Tod des Marschalls zu bedauern. Der europäische Friede aber hat einen seiner Gegner verloren, und je größer dessen Talente waren, die bereitwillig anerkannt werden, desto größer ist auch die Beruhigung, die man darüber empfinden kann, daß nun die Kriegspartei in Frankreich gleichzeitig des Kopfes und des Armes beraubt ist.

Aus Paris wird vom 15. August gemeldet: Ein kaiserliches Decret vom gestrigen Tage, welches von sämmtlichen Ministern gegengezeichnet ist, verfügt unter Hinweis auf die heutige Fgier des 100. Geburtstages Napoleons I. eine völlige Amnestie für alle Verurtheilungen wegen politischer Verbrechen und Vergehen, ferner für Vergehen, welche durch die Presse, durch den Buchhandel, sowie durch öffentliche Versammlungen und Vereinigungen begangen sind. Ein weiteres Decret verkündigt ein Amnestie für alle Deserteur der Armee und Flotte. — Das Leichenbegängniß des Marschalls Niel findet am 17. d. M. statt. — Das „Journal officiel“ sagt: Der Kaiser habe den kaiserlichen Prinzen beauftragt, den Soldaten die üblichen Belohnungen zu überbringen, da er in Folge rheumatischer Schmerzen die Abreise nach dem Lager von Chalons verschoben habe.